

Wie man mit einem Hund Roller fährt

Jacqueline Mette aus Pretzschendorf betreibt Zughundesport. Am Dog Scooter legen sich die Tiere richtig ins Zeug.

VON JÖRG STOCK

Ich stehe im Wald, und mein Rad passt zur Umgebung. Breite Reifen, grobe Stollen. Doch die Pedale fehlen. Es gibt keine Kette, auch keine Schaltung. Mein Antrieb ist ein Hund. Eine Kleine Münsterländerin. Fee Baroness von der Abtei. Man darf Fee zu ihr sagen. Aber auf mich hört sie sowieso nicht. Nur auf Jacqueline, ihre Chefin. Wenn sie das Kommando gibt, wird Fee losrennen und dabei eine Last ziehen, die gut viermal so schwer ist, wie sie selbst.

Mein Untersatz heißt Dog Scooter. Im Prinzip ist es ein Tretroller. Allerdings eine Sonderausführung für den Zughundesport. Das erkennt man an der sogenannten Bike-Antenne, einer weit vor den Lenker ragende Öse. Indem man die Hundeleine da hindurch fädelt, wird verhindert, dass sie womöglich in die Speichen gerät. In der Bewegung könnte das fatal sein. Große kräftige Hunde beschleunigen so einen Roller auf bis zu vierzig Stundenkilometer.

Jacqueline Mette, 41, Diplom-Forstingenieurin, Inhaberin einer Jagdhundeschule, bevorzugt die kleinen, die eleganten Hunde: Kleine Münsterländer. Gleich drei davon leben mit ihr auf dem elterlichen Hof in Pretzschendorf. Münsterländer sind für die Jagd gemacht. Arbeitseifer, Abenteuerlust und Nervenstärke zeichnen diese Tiere aus. Und der Bewegungsdrang. Daher ist

der Zugsport ideal für sie, sagt Jacqueline. „Da können die so richtig Gas geben.“

Die Idee, Hunde vor Gefährte zu spannen, ist schon sehr alt. Womöglich ist der Hund das älteste Zug- und Lastentier der Menschheit überhaupt. Der Zugsport hat seine Wurzeln bei den Schlittenhunden des hohen Nordens. Um Transportaufgaben geht es dabei nicht mehr. Es geht um aktive Freizeitgestaltung. Alles, was ein Mensch alleine unternehmen kann, das geht auch mit Hund, sagt Jacqueline Mette. Und weil der Sport schon immer zu ihrem Leben gehört hat und weil sie nicht ohne die Hunde sein kann, war der Zughundesport für sie eine logische Konsequenz.

Fee ist sieben Jahre alt und jagdlich eine Meisterin. Wild aufspüren und verfolgen – kein Problem. Im Zughundesport lernt sie noch. Genau wie ihre Chefin. 2017 unternahm Jacqueline Mette erste Versuche mit dem Hundeantrieb, damals auf Langlaufskiern, angestiftet von einer Freundin aus Schweden. Am „Skijöring“ fand sie sofort Gefallen: Fitness für Mensch und Tier zugleich, Freude durch Geschwindigkeit, und das alles in der freien Natur. „Da war eine Leidenschaft geweckt.“

Seit letztem Jahr lässt sich Jacqueline Mette in einer Spezialschule in Oberbayern zur Trainerin im Zughundesport ausbilden. Dafür hat sie sich den Scooter gekauft. Ein tschechisches Fabrikat. Es ist aus Alumi-

um gemacht und wiegt keine zehn Kilo. Die Bodenfrieheit von gut zehn Zentimetern reicht gerade so für das heutige Trainingsgelände, den Buttersteig am Ufer der Klingenberger Talsperre. Mit Steinbuckeln und Wurzelknoten ist zu rechnen.

Ein paar Meter bin ich mit dem Scooter schon gerollt, probenhalber, ohne Fee. Man sollte die Technik beherrschen, bevor man einen Hund davor spannt, sagt Jacqueline. Jetzt sind wir in Startposition. Fee dreht

„Der Teamgeist ist entscheidend beim Zughundesport. Man hat eine gemeinsame Aufgabe. Das schweißt Mensch und Hund zusammen.“

Jacqueline Mette, Hundetrainerin

mir den Rücken zu. Sie hat nur Augen für ihre Chefin, die in einiger Entfernung, vielleicht achtzig Meter, aus einer großen Dose „Lachsmenü“ in einen Napf füllt.

Zughunde müssen keine Jäger sein. Jeder Familienhund kann das lernen, sagt die Trainerin, vorausgesetzt er gehört nicht gerade zu den „Couchpotatos“. Die Erziehung zum Zugtier ist harte Arbeit. Vor allem geht es um die Disziplin am Start, um das geduldige Warten an der Leine, die gespannt ist wie ein Flitzebogen, um den fokussierten Blick nach vorn, um das Zügeln der Energie, bis das erlösende Kommando kommt.

„Für die Hunde ist das eine irre schwere Aufgabe.“ Jacqueline ist zurück vom Auslegen der Belohnung. Es wird ernst. Sie fasst Fee am Halsband, führt sie zum Anfang der Zugleine, hakt die Leine am Geschirr fest, kommt dann, die Leine straffend, zum Roller zurück, auf den ich nun steige. Fee steht da wie ein Hundert-Meter-Sprinter, leicht nach vorn gestemmt, die Muskeln bebend, wie unter Strom. Ist sie motiviert? Jacqueline lacht. Fee hat heute noch nicht gefrühstückt. Aber keine Sorge. Die Fahrt endet spätestens an der Futterschüssel. „Und du hast gute Bremsen.“

„Fee, los!“ Der Ruf entfesselt den Hund. Er schnipst vorwärts wie eine wuschelige Kanonenkugel. Der Scooter, dank Ruckdämpfer in der Zugleine, zieht gemächlich nach. Aber schon nimmt auch er Fahrt auf, und ich mit ihm. Das Rollertraining von eben ist vergessen, die Beintechnik für effizientes Anschieben. Fee fährt alleine, mit wedelnden Ohren. Mir bleibt nur, den Lenker festzuhalten, und die Erkenntnis: Warum laufen, wenn man einen Hund hat?

Das Lachsmenü erweist sich tatsächlich als ein wirkungsvoller Bremsklotz. Und das nicht zum letzten Mal an diesem Tag. Jacqueline freut sich, wenn Fee Spaß hat. „Die Büchse kann ruhig alle werden.“

Ein Video zum Thema finden Sie hier
www.szlink.de/Zughundesport

Eine Weitergabe an Dritte ist nicht gestattet.